

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 125.

Mittwoch, den 1. Juni 1898.

138. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Wer den Urheber des am 24. d. Mis. in der Schrepper'schen Wohnung in Neuschau statten-
fundenen Brandes verhaftet hat, wird, falls er
dieselbe gerichtlich bestraft wird, erhält von
der Land-Justiz-Verwaltung

eine angemessene Prämie.

Merseburg, den 27. Mai 1898
Der Kreis-Justiz-Direktor.
Graf v. Hauskronville. (1847)

Bekanntmachung.

Bei der diesjährigen Auslosung von
8600 Mk. Obligationen des Kreises
Merseburg vom Jahre 1883 sind folgende
Nummern gezogen worden:

Sit. B. Nr. 88, 114, 124 à 10 Mk.
Sit. C. Nr. 244, 249, 276, 278, 301, 391
à 500 Mk.
Sit. D. Nr. 597, 627, 641, 642, 661, 709,
754, 786, 811, 812, 813, 830, 857
à 200 Mk.

Diese Obligationen werden den Inhabern mit
der Aufforderung gekündigt, die Kapitalbeträge
vom 15. Juni 1898 ab bei der hiesigen
Kreis-Kommunikationskassette gegen Rückgabe der Obliga-
tionen, sowie bei noch nicht fälligen Zin-
scheine und der Zinsanmeldungen in Empfang
zu nehmen.

Von den zur Einlösung am 1. Juli 1897 ge-
hörigen Obligationen sind bis jetzt nicht ein-
gelöst die Stücke Sit. D. Nr. 573 und 656
à 200 Mk.

Merseburg, den 1. November 1897.
Kreis-Auslosung
des Kreises Merseburg.
Graf v. Hauskronville.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

* Berlin, 30. Mai. (Hofnachrichten).
Aus Potsdam am 27. d. M. ist dem Kaiser
Seiner Majestät nach hier das Stillschreiten

des Lehr-Infanterie-Bataillons statt.
Um 11 Uhr wurde unter den Bäumen am
nördlichen Flügel des Neuen Palais ein Gottes-
dienst abgehalten, welchen Hofprediger Kähler
leitete. Die Musik führte die Kapelle des
1. Garde-Regiments zu Fuß, dem Gesang der
Garrison-Kirchchor aus. Das Bataillon war
im offenen Carree vor dem Feldaltar aufgestellt
inmitten die Fahne desselben. Anwesend waren
S. Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die
Kaiserin, der Kronprinz und die Kronprinzessin
von Griechenland, die sämtlichen kaiserlichen
Prinzen, Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold
der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-
Weimar, Prinz Karl von Hohenzollern, der Erb-
prinz von Sachsen-Altenburg mit Gemahlin,
Staatssekretär von Bismarck, das Hauptquartier
S. Majestät, außerdem die fremdbürtigen
Offiziere. Nach dem Gottesdienst stellte sich
das Bataillon in Linie auf. Der Kaiser
schritt mit dem Kronprinzen von Griechen-
land die Front ab und nahm alsdann
den Paradeplatz des Bataillons ab.
Die Truppen nahmen nach der Parade
ihren Platz bei den reich mit Fahnen geschmückten
Kolonnaden bei der Kapelle ein. S. Majestät
der Kaiser begab sich mit dem gesammten Hof-
(auch der kaiserliche Gesandte war darunter)
vom Neuen Palais nach der Kapelle, wo die
Truppen speisten. Die sämtlichen von der Pots-
damer Garnison gestellten Musikcorps spielten
„Heil Dir im Siegerkranz“. Der Kaiser schritt die
Tafel entlang und brachte ein Hoch auf die
Armeen aus, welches der kommandierende General
des Gardecorps, General der Infanterie von
Bock und Polach mit einem dreifachen Hurrah
auf S. Majestät erwiderte. Sämtliche Kapellen
spielten die Nationalhymne. Die Allerhöchsten
und hohen Herrschaften begaben sich kurze Zeit
darauf nach dem Neuen Palais zurück, wo im
Muschelhaus eine Frühstückstafel von 140 Ge-
derten stattfand.

— Der „Reichsanzeiger“ schreibt: „In der
Deffentlichkeit ist sehr unteser Dementis vom

11. d. Mis. von neuem die Behauptung aufge-
stellt, daß man innerhalb der Regierung die
Wahlrecht zu beseitigen. Wir sind im
Interesse der Wahrheit zu der wiederholten Er-
klärung ermächtigt, daß diese Behauptung jeder
thatsächlichen Grundlage entbehre.“

Oesterreich-Ungarn.

* Neichenberg i. Böhmen, 29. Mai
Feste ist hier ein deutsch-böhmischer
Städtetag gegründet worden. Von 158
deutsch-böhmischen Städten haben 151 ihren
Beitritt angemeldet. Der Bund bezweckt Er-
haltung des Dualismus und Hebung der
wirtschaftlichen Lage der deutschen Städte.
Die Stadtverträge sind in einem Erlaß darauf
hin, daß die Gründung des Städtebundes im
Widerspuch zum Wirkungskreis der Gemeinde-
rechte. Trotzdem werden die Städte an dem
Bunde teilnehmen. Der Städtetag eine Syn-
dikalverbände. Nach der Gesangsverein
„Schubertbund“ aus Wien will hier. Die
Stadt ist am 29. Mai 1898 gegründet.

* Graz, 28. Mai. Die Stadtverträge hat
heute den 28. Mai d. M. wegen Kundgebungen
gegen die Regierung aufgehört. Bezirkshauptmann
Baron Hammerer-Puzer ist als Regierung-
skommissar in das Rathaus eingezogen und hat
die Amtsgeschäfte des Bürgermeisters Dr. Graf
übernommen. Die Stadtverträge wurde durch
250 Mann Gendarmerie vertheidigt. Dem Re-
gierungskommissar ist strenge Weisung gegeben,
jede Demonstration mit allen Mitteln der
Gewalt im Keime zu ersticken. Die Bevölkerung
wurde in einer Kundmachung vor Ausschreitungen
gewarnt.

Italien.

* Rom, 28. Mai. Die „Agenzia Stefani“
veröffentlicht folgende Note: Infolge von
Ungewissheiten über den Verlauf der Verhand-
lungen, die in dem heute
Nachmittag abgehaltenen Ministerrat hinsichtlich
des Programms der parlamentarischen Reden

Infektionsgebühr: Für die 5 gepaltene Corrosivstoffe
oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg
Umgebung 10 Pfg., für vererbte und größere Anlagen ent-
sprechende Ermäßigung. Complicierter Satz wird entsprechend
höher berechnet. Notizen und Redaktionen außerhalb des
Inferatentells 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus
nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Zur Reichstagswahl.

(Eingelandt.)

In der letzten Nummer des „Korrespondent“
findet sich ein „Eingelandt“, in welchem für die
Kandidatur Ritter eingetreten wird. Politisch
zieht der Herr eine sehr scharfe Grenze, insofern
er noch für einen Nationalallianz eingetreten
sein würde, sofern dieser wirklich noch liberal
wäre. Nun, mein Herr, treten Sie nur noch
ein wenig mehr nach rechts. Sie werden sehen,
daß wir das Herz auf dem rechten Fleck haben,
und gar nicht die bösen Menschen sind,
als welche Sie uns abmalen. Mit solchen Worten
von Adel und Junkern, die neulich Herr Biemer
vorgebracht hat, ist doch nichts gesagt, auf dem
Bande, wo der Bauer heute mindestens nicht
unfreier lebt, als seine Vorfahren, hat man das
auch längt eingesehen und dort steht sich kein
Mensch mehr an die Gespinnstmalerei, aber dem
Bürgerthum soll gänzlich gemacht werden, als
ob seine Freiheit und seine materielle Existenz zu
Grunde gehen müßten, wenn ein Mann wie
Kraus sich gemüht hat.

Auf das Abjuring, als Freie die Landwirthschaft
danach, sich alle übrigen Stände denkbar und
tributpflichtig zu machen, sollte man eigentlich
gar nicht mehr einzugehen nöthig haben, leider
muß man es aber doch thun, weil damit immer
mehr der Selbstverleugerei getrieben wird. Das
Säulchen ist ja eben, daß sich so viele un-
erwünschte Elemente einfänden, welche jedesmal
eine Zeit dazwischen treiben, wenn die Probu-
lirung sich ansetzen, sich zusammen zu
schließen. Nach freierem Aufassung festlich
bedeutet das nur ein Karren auf Scheitelpunkte

Schwimmendes Land.

Roman von Robert Kohlrausch.
(Kohlrausch verboten.)

(S. Fortsetzung.)

„Ich habe wahrhaftig nichts dagegen“, gab
Ralf arollend zur Antwort; er blieb auch ver-
schlossen während des Schwimmens, den sie jetzt
antraten. Sein Pflichtenverdienst alle ersten
Gespräche und bewachte nur bei den freundlichen
Erinnerungen, die in ihnen gemeinlich waren. Er
führte ihn zu den Stellen, wo sich keine, für
das Knaben Leben bedeutsame Ereignisse ab-
gespielt hatten, und rief sie in des Erwachsenen
Erinnerung zurück. Die Plätze, wo sie einmal
zusammen eine Schlinge erlegt hatten, wo ein
diebstühlerisch Recht anmuthiger Blumensien
gewesen war, wo der junge Bursche zum ersten-
mal einen breiten Graben überbrücken hatte,
— sie alle wurden aufgeführt, und an der
Genußhaftigkeit, mit der jede Einzelheit dieser un-
wichtigen Dinge in dem Gedächtniß des Verpers
verzeichnet war, hätte Ralf erkennen können, wie
auch die Liebe des alten Mannes für ihn war.
Aber seine Seele war von glänzenden Zukunfts-
träumen so sehr erfüllt, daß Vergangenheit und
Gegenwart vor diesen Bildern verblassten, und
daß die reinen Gefühle kindlicher Dankbarkeit sich
erhöhen in der Empfindung einer selbst-
ständigen Liebe.

Als sie zum Hause zurückgekommen waren,
erklärte er, noch ein wenig im Freien bleiben zu
wollen, und Riccius trat allein in seine Wohnung
hin, die ihm noch niemals so leer und ver-
lassen erschienen war. Im Zimmer blieb er

Ralf mit dieser wachsenden Helle. Er nahm den
Sut vom Kopfe und ging dem Licht entgegen.

So kam er auch an der Wand vorüber, auf
der er am Nachmittag gesessen hatte. Hier, wo
die erste Kunde von seinem schier wunderbaren
Blitz ihm geworden war, erwaachte das Gefühl
des Jubels mit doppelter Gewalt. Er warf einen
denkbarsten Blick zu der Stelle empor, wo der
Fremde ihn gefunden hatte — täuschte das Licht
ihn, oder sah er dort wirklich auch in diesem
Augenblick eine dunkle Gestalt zusammengekauert
unter den Zweigen des Buchenrauchs? Er blieb
stehen und blickte scharf hinauf, und jetzt vernahm
er auch den Ton einer menschlichen Stimme, den
Klang lebensvolligen Weinens, der zu ihm
drang. Er stieg an der Höhe empor, lau-
tellos, das das Gras den Ton seiner Schritte erklirte.
So kam er nahe zu der Gestalt heran, die dort saß,
die Hände vor dem Gesicht, fast erstickt von den
Thänen, die unaufhörlich, gewaltsam hervor-
brachen. Ralf erkannte, daß es das Mädchen war,
das an dieser selben Stelle am Nachmittag vor ihm
gestanden hatte, und die Hand auf ihre Schulter
legte, sagte er: „Sind — Gesina, was ist denn
passirt?“

Mit einem Schredenlaut sprang sie empor,
behebend an allen Gliedern. „Du, Ralf, du?“
stammelte sie.

„Ja, was ist denn? Was schießt du hier im
Dunkeln und heulst?“

Sie hatte sich ein wenig gefaßt, aber sie
weinte noch immer. „Ach, er hat es mir ja
gesagt. Daß du von uns fortgehst. Ralf, und
daß du nicht mehr mein Bruder bist, weil —“

„Ja, Ralf, daran ist nun nichts zu ändern,
und es ist doch auch kein Grund zum Heulen,
weil du; wenigstens kannst Du es nicht denn

langen, daß ich Dir dabei helfe. Ich bin ja so
richtig froh heute Abend, wie ich es noch nie ge-
wesen bin. Und wenn ich auch von hier fort-
gehe, so können wir darum doch gute Freunde
bleiben, nicht wahr?“

Sie war einen Schritt vorwärts getreten in
den Hofhain heraus und stand mit gestreckten
Augen und gereinigtem Kopfe vor ihm. An den
Wimpern hingen noch ein paar Thränen und
blitzten im Licht; in der scharfen Beleuchtung
e schienen ihre Blau älter und gereifter als sonst.
Nach der Schmerz hatte unten hinein geordnet,
sie ihm bisher fehlten. An ihrer Stimme
Freuzigkeit — denn sie fand ihre Erwiderung
auf seine Worte — war sie für den Glücklichsten
ein mehrgewichtiges und erregendes Bild des
Mummers. Ein neues Gefühl erwaachte plötzlich
in ihm bei diesem Anblick, und von der uner-
warteten Empfindung getrieben, die ihm das
Kind und die Schwärze mit einemmale ver-
wandelt, trat er ganz nahe zu ihr heran.

„Sei doch nicht traurig.“ gab sie zur Antwort
und nickte ihm auf die Betrüftung.
„Ja, freilich Du, so ist es recht. Und zur
Belohnung, weil Du so nett bist, Gesina, da
gebe ich Dir auch einen Kuß!“

Er hatte sie mit rascher Bewegung an sich ge-
zogen und küßte sie jetzt auf die Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

zur Ausplünderung der Konsumenten. Nach freisinniger Auffassung ist es eben das Wichtigste, den Konsumatortell zu billigen als möglich zu erhalten; als dies aus dem In- oder Ausland zu kommen, ist gleichgültig, und ob die inländische Produktion zur Stunde geht, darauf kommt es nicht an. Ob heute 10,000 oder 100,000 Industriearbeiter brotlos werden, ist nach freisinniger Auffassung nicht so wichtig, als daß die Arbeiter möglichst billige Lebensmittel haben. Ob die deutsche Landwirtschaft dabei bestehen kann, danach wird ebensowenig gefragt, wie danach, ob die Arbeiter Arbeitgelegenheit haben. Wenn die englische oder belgische Industrie durch seine Hölle beengt, ihre Produktion in solchen Massen nach Deutschland wirft, daß die deutsche Industrie erdrückt wird, so mag diese eben zu Grunde gehen — so ist freisinnige Lehre. Was freilich der Handwerker, der Gewerbetreibende, der Kleinrentner dazu sagen, wenn der Landwirt nicht mehr lauffähig ist, weil er verarmt, und der Industriearbeiter nicht mehr lauffähig ist, weil er Nichts mehr verdient, da ja seine englischen Genossen halt feiner die Produktion besorgen, ist eine andere Frage. Das sind Dinge, die dem Bürgerthum bisher noch nicht genügend zum Bewußtsein gebracht worden sind, wenn letzteres aber geschieht, und immer wieder geschieht, so werden die freisinnigen Theorien auch in diesen Kreisen schließlich ihre Stütze verlieren.

Der Herr Einlander fragt über Theuerung, und es ist ja so sehr brauen, diese den Landwirthen in die Schuhe zu schieben. Ist denn Brot und Fleisch wirklich so theuer? Theurer sind freilich als vor 50, 100 und 200 Jahren, aber seitdem sind auch die Aemter-Gehälter gar gewaltig gestiegen, die Weizen in die Höhe gegangen, die Preise für Kolonialwaaren, für Handwerkers-Produkte höher geworden. Es greift da Eins ins Andere, Jeder will und Jeder soll leben, aber die Landwirthe als die Urheber der theueren Preise zu bezeichnen, sie gewissermaßen als Blutsauger hinzustellen, ist ebenso unrichtig als ungebührlich.

Wie war es denn, als Noth- und Schlachtsteuer abgehafft wurden? Nach freisinnigem Rezept hätten die Preise für Weiz, Brot und Fleisch jezt um den Betrag der Steuer fallen müssen. Wie war es in Wirklichkeit? Die Preise fielen um keinen Fensin.

Was haben denn die Freisinnigen geleistet? Sie haben in der Konstitution die Herabsetzung bewirkt. Wenn wir die Franzosen in's Land bekommen hätten, und wir haben die schlimmsten Gasse in Deutschland ja zu genug gehabt, so würden wir wahrscheinlich etwas Anders anzusehen bekommen haben, als einen Getreide- und Weinmangel drückt, und wenn wir die Wälder-Bombardirten-Freihandelspolitik, die bis 1878 in vogue war, fortgesetzt hätten, so wären wir heute wahrscheinlich ein vera mis deutsches Volk fiend was wohlhabend und sich eines zu hundert Wohlstandes erfreuend.

Wo ist denn die Vermehrung der Zölle und Monopole, von denen der Herr Einlander im „Korrespond.“ spricht? Ich sehe keine. Wo ist denn die anderbare Vertheuerung des Brotes und Fleisches? Auch da sehe ich Nichts, besonnte aber, der tüchtige Beamte, der tüchtige Handwerker, der tüchtige Arbeiter leumt den Werth seiner Kraft und fordert nicht fortwährend über Theuerung. Das thun meistens die Berliner Woblogitotoren, die, weil sie jost keine zukünftige Wobloparole haben, in die Weizen hineinraufen: Sie sind einmal jolch eine Regierung, die bescheidet Euch nur Steuern, Zölle, theures Brot und Fleisch. Ich möchte nicht einmal sehen, was aus Deutschland würde, wenn diese Kaktatoren aus's Kuberland kämen. Brot und Fleisch würde keinen 1/2 fennig billiger, Steuern aber es wahrscheinlich noch viel mehr als jezt, und im Uebrigen einen Todt-Wobobn, bei dem Niemand mehr wächte, wer Koch und wer Keller ist.

Was wir wollen, ist eine starke Regierung, statt nach außen und innen, welche es in der Hand hat, die Verhältnisse der Erwerbsstände so nachdrücklich zu schützen, daß jeder Erwerbende im Stande ist, seinem Erwerb ungehindert nachzugehen und sich durch Fleiß und Zerteligen vorwärts zu bringen. Und wie wir keine Franzosen in Deutschland haben wollen, wie zu Zeiten des Rheinbundes und des westfälischen Königreichs, so wollen wir auch auf wirtschaftlichem Gebiete keine ausländischen Ideen, keine englischen Theorien, sondern wir wollen unser gutes deutsches Haus ausbauen nach unserm Geiste nach, vor Allen wollen wir sehen, daß das Jun-ament nicht erst hinterwerde. Darauf achtet jeder sorgsame Hausvater.

Die Kandidatur Meier.

Es ist wahr — in unserm Wahlkreis ist eine liberale Stimmung. Durch ihre Bildung und ihren Verstand einflußreiche Männer lehren sich nicht, offen und im Stillen gegen die Kandidatur des gemäßigt-konfessionellen Gutsbesizers

Neubart zu werden. Die Personen der Kandidatur, welche sich hier gegenüber stehen, wollen wir ganz bei Seite lassen. Es kann eben nicht Jeder, der einer politischen Körperlichkeit angehört, besonders hervorragenden. Zu wagen hat der selbstreue Wähler den Parteistandpunkt der Kandidaten.

Herr Dr. Wiemer in der liberalen Wählererversammlung versteht es nicht minder als Herr C. in Nr. 124 des „Korrespondenten“, die Wähler durch das Gelpens neuer drückender Steuern „groulich zu machen“. Von neuen Reichsteuern ist nicht die Rede, hauptsächlich nicht von einer Erhöhung der Biersteuer. Und, wenn es von der sounern Fering „ins Treffen führt“, was nach dem Bericht des „Korrespondenten“ in der Wählerversammlung lebhaft Zustimmung gefunden hat, so ist ihm entgegengehalten, daß besagter saurer Fering jezt recht oft auch in den auf einem gewissen Wohlstande angelangten Arbeiterkreisen seine Schuldigkeit thun muß. Es ist das eben eine Geschäft von den alten Deutschen die zu beiden Seiten des Rheins lagen und „immer noch eins tranken“. Die Verhältnisse des Arbeiters haben sich, und das nicht zum geringsten durch die Maßnahmen der Regierung, erheblich geändert. Die Arbeiter gehen dies auch offen zu. In dem Maße, in welchem die Löhne gestiegen sind, haben sich die Kosten für die Lebenshaltung nicht vermehrt. Vor 35 Jahren verdiente in Merseburg ein Fabrikarbeiter 5 Mark 25 Pf. (einen Thaler und achtzehn gute Groschen) wöchentlich, i jezt 14—15 Mark. Ich sehe dabei von dem Arbeiter in der Maschinenbranche ab, der auf 25—30 Mark Wochenlohn kommt. Dazu die Wirkungen der durch die Kaiserliche Vorsicht vom 17. November 1881 angebrachten Festsätze für Kranke, Veruualdete und Javalende! Und das Evangelium Christi geht mehr und mehr — Bewis eines reichen Juges in unserer Geistlichkeit — in jeder Lebensstätigkeit auf.

Unverantwortlich und Unfinn ist es, den Unterthanen gegen die Regierung zu verfahren. Wohlthuend berührt es in dem „Eingekant.“ in Nr. 124 des „Korrespondenten“, daß auch Herr C. die Kandidatur eines Mannes welcher mit „Eugen Richter“ gegen die Regierung angeht, nicht unbedingt gefallen will. Aber dann rückt er mit dem Gelpens des Agrarierthums an. Es ist von Seiten der Agrarier wiederholt zugelaufen worden (auch in der Wählerversammlung in Siegers), daß „in den aufgeregten Zeiten auch Sachen vorgekommen seien, die zu weit gingen“. Verzeiht der Wähler am Wahltag nicht, daß über allen Parteien im Deutschen Reich eine Regierung walte, welche schämen und ausgleichend die Hand hebt, welche für nichts Anders arbeitet, als für des Wohl aller Deutschen, die Größe und die wahre Freiheit des Vaterlandes. Ein Wähler.

(Eingekant.)

Am 16. Juni wird das deutsche Volk zur Urne schreiten, um sich einen neuen Reichstag zu wählen; an demselben Tage, an dem einst zehn Jahre früher die Welt unter dem erschütternden Einbruch des vierundzwanzig Stunden zuvor erfolgten Todes Kaiser Friedrichs stand, an dem vor 27 Jahren Kaiser erster Kaiser mit seinem Getreuen den glanzvollen Einzug hielt in die Hauptstadt des jungen Reichs, an dem Tage, da vor einem Jahrzehnt der jüdische Erbe der Hohenzollern, früher, als Menschen gedacht, sich die Krone schmückte mit dem goldenen Reich. Es geht seinen Zufall, und so liegt kein auch in dem Zusammenstreffen geschichtlicher Daten eine erste Symbolik, es liegt darin die Mahnung, sich des Heilens zu erinnern, welcher als Greis gen Frankfurt 189, und in seinem Geiste die höchste Bürgerpflicht zu erfüllen, und weiter flung die Erneuerung entgegen, auszuhalten in Treue wie der Ruhder, welcher als Sterbender Deutschlands zweiter Kaiser wurde.

Es wird in der That erster Entschlossenheit bedürftig, damit das deutsche Volk noch einmal zeige, was es kann. Der Anreuzungen, das nationale Empfinden voranzutreiben all in P reigekant, hat es in reicher Fülle gegeben. Unter uns liegt die Erhebung, die uns die Erinnerung an die Siege von 1871/72, die uns des ersten Kaisers hundertjährigen Geburtsdag drachte; der Tag, der uns einst einen Bismarck gab, ist ein Preisentag geworden, der alljährlich jubelnd gefeiert wird; immer fanden sich an solchen Erinnerungstagen diejenigen zusammen, welche dem neuen Reiches wünschenswert neue Treue gelobten. Möchten sie doch am 16. Juni Schulter an Schulter kämpfen für die Wohl des Mannes, von dem wir voransetzen dürfen und können, daß er alle nationalen Bedürfnisse ein offenes Auge und ein offenes Herz entgegenbringt.

Zer Wähltag zur Sammlung, wenn er auch ein wirtschaftlicher Grundlage bietet, hat doch vor Allen zur Voraussetzung die Ablehnung jeder Kandidatur, welche nicht die nationalen Voraussetzungen erfüllt. Je

starker man erkennt, wo der Geaner steht, desto sicherer ist der Erfolg. Die Probe auf das nationale Empfinden der Reichstagsabgeordneten ist vor wenigen Wochen in der Flottenfrage, gemacht worden, in einer nationalen Frage, welche, wie die Heiberhältnisse immer lehren für Deutschland von ganz unberechenbarer Bedeutung ist. Ein Mann, welcher in solchen Fragen sich ablehnend verhalten hat oder nicht die bindende Frage gibt, daß er in solchen und ähnlichen Fragen den herrschenden Verhältnissen sich anpassen will, darf unter keinen Umständen gewählt werden.

Der Geaner freilich, den es vor Allen auf das Schürste zu bekämpfen gilt, ist die Sozialdemokratie. Wie es im Kampfe mit ihr keine Schonung giebt, so darf es auch mit ihr keine Pakt geben.

Es wäre geradezu eine Schmach, wenn sich selbst freisinnige Leute aus dem Gefolge Richters anschließen könnten, bei einer nötig werdenden Stichwahl für einen Sozialdemokraten einzutreten, oder — was dasselbe bedeutet — sich der Stimmen enthalten.

Wir haben in unserm Wahlkreise Merseburg-Duerfurt einen Mann, der entschieden für alle nationalen Bestrebungen im Reichstage einzutreten gewillt ist: das ist der Wirtsbesitzer Neubarth — Wünschendorf. Auf ihn mögen alle nationalliebenden Einwohner unseres Wahlkreises ihre Stimmen lenken! Aber jezt wird es vor allen Dingen, energisch mit der Agitation für seine Wahl vorgehen!

(Eingekant.)

So leid es mir thut, daß ich dem Herrn Verfasser des „Eingekant.“ in Nr. 124 des Kreisblatts nochmals erwidern muß, so kann ich es doch nicht umgehen. Ich bedauere es hauptsächlich deshalb, weil es ist, wie ich schon neulich ausführlich, vorläufig lediglich um theoretische Erörterungen handeln kann, solange kein Vertragsentwurf vorliegt. Ein solcher kann aber noch nicht vorliegen, weil bisher, und das wird wohl wie Späherennuß in den Ohren des Herrn Einlanders klingen, die Ministerial-Anträge die Strecke noch nicht fertig ist. In welchem Stadium sich die Angelegenheit z. B. befindet, vermag ich nicht anzugeben, glaube aber, wenn der Herr Einlander meint, das Projekt sei schon heute ins Wasser gefallen, daß er auf solchen Wägen ist. Wie ich untrüchelt bin, sind es nicht nur die beiden Herren Vordräge des Kreisblatts Merseburg und des Saalkreises, welche das Projekt warm betrauern, sondern die B. H. fürmierung reicht bis in die höchsten Spizen der königlichen Bezirksregierung hinauf.

Der Herr Einlander meint, der Fiskus werde die Ent- und Saalk- und eine dritte Brücke nicht hergeben, die Gesellschaft werde dann selbst Brücken bauen müssen und das koste ca. zwei Millionen Mark.

Nun, zunächst ist darauf hinzuweisen, daß die Gesellschaft mit ins Wessens über ein Kapital von 80 Millionen Mark verfügt, 2 Millionen würden also gerade keine ausschlaggebende Rolle spielen. Immerhin glaube ich nicht, daß die Gesellschaft 2 Millionen für nur zwei Brücken anlegen würde. Ich kenne nach dieser Richtung hin die Lage der Verhältnisse absolut nicht, glaube aber, aus der Erlaubung könnte unsicher Jeder wiffen, daß der preussische Fiskus, wenn er seine Interessen durch Veräußerung der Brücken seitens der Gesellschaft veräußert glaubt, diese schon genügend wahrzunehmen verstehen wird. Ueber diesen Punkt wird man sich wohl keine allzu großen Sorgen zu machen brauchen, Fiskus wird schon sehen, wo er leidet.

Der Herr Einlander beliebt zu sagen, ich ginge um die Hauptfrage herum, wie die Rache um den heißen Berg und gerade in der Hauptsache sei ich ihm die Antwort schuldig geblieben. So, wenn jemand so etwas schreibt, so muß er wirklich eine Hauptfrage vorgebracht und zweitens muß er eine Frage gestellt haben. Ich vermiss die Hauptfrage, welche der Herr einander bisher vorgebracht, vermag ich nicht zu sagen, daß er sich uns nicht ablehnend verhält, und eine Frage hat er überhaupt nicht an mich gestellt, er hat nur behauptet, meine Behauptung sei unrichtig, daß Merseburg im großen und ganzen eine Lebensstation billiger sei, als in Halle und daß die Arbeitsbahn hier weniger seien als dort. Den W. B. für seine Behauptung ist er mir unzulänglich geblieben.

Wohl aber hatte ich meinerseits eine direkte Anfrage an den Herrn Einlander gestellt, und diese Beantwortung ist er mir schuldig geblieben. Ich habe nämlich schriftlich ausgefragt, wenn auch nicht dem Wortlaut, so doch dem Sinne nach, daß es Lugenswürdig, kleine Reibungen, Luftströmung u. d. g., die eine Ausbreitung der Industrie, sowie der Gewerbe absichtlich zu hindern und halt: gemeint, aus einer derartigen Auffassung löse man ohn: Wägen's Rembrandt einen Formst machen, einen jolchen Standpunkt vielmehr unter Umständen verzeihen und billigen.

Da es nun möglicher Weise Leute giebt, welche auch bezüglich Merseburgs den Wunsch hegen, daß es seinen bisherigen Charakter behalten möge und daß es sich hinsichtlich der Industrie und Gemeindefähigkeit nicht weiter ausdehnt, so hatte ich den Herrn ausdrücklich gefragt, auf welchem Standpunkt er nach dieser Richtung hin stehe? Diese Frage hätte ich mindestens ebenjowidrig beantwortet gemüßigt, wie er seinen ablehnenden Standpunkt zu dem Projekt im Allgemeinen präzisirt hat.

Der Herr Einlander sagt sodann, die „Leitende“ werde auch nicht viel billigere Fahrpreise einführen, als die Eisenbahn sie hat. Nun, man sollte meinen, das müßte ihm gerade recht sein? Den nämlichen Gedanken habe auch ich in meinem ersten „Eingekant.“ v. treten, nur habe ich nicht dabei gelagt, das werde ein Grund sein, weshalb die Gesellschaft die Bahn nicht zur Ausführung bringen könnte. Vielleicht steht, selbst wenn die Konzession erteilt wird, die Chancen für die Geaner des Projekts noch gar nicht so schlecht, weil sich, soviel ich erlahren habe, die Gesellschaft auf die Strecke Ammendorf-Merseburg nicht kaprizirt. Die Strecke Halle-Ammendorf wird, sobald Konzession erteilt ist, gebaut, und zwar gleich zweifach, denn da findet die Gesellschaft ihre Rechnung. Bei der Strecke Ammendorf-Merseburg ist die Rentabilität schon jezt sehr zweifelhafter, es handelt sich da um einen ballon d'essai, ein Versagen der Rentabilität in den ersten 4 bis 5 Jahren wird seitens der Gesellschaft gleich mit ins Calcul einbezogen. Nun verzeigentliche man sich einmal, wie sich die Verhältnisse zu entwickeln würden, wenn Ammendorf-Merseburg nicht gebaut würde: Der Saalkreis würde mit vollen Händen schöpfen können, wie gemüßigt, und der Kreis Merseburg hätte das Nachsehen. In Ammendorf kommen demnach wieder allehand Neuanlagen zur Vollenzung, u. a. die Papierfabrik, und all die Arbeiter und Angestellten, unter denen sich wohl auch viele Beruherzichte befinden werden, treiben mit viel Gemuth in den Saalkreis und halten sie fern vom Kreise Merseburg.

Sobald der Vertragsentwurf bekannt gegeben sein wird, werde ich nicht verzeihen, ihn zu bepruchen; ich habe heute schon die Bemüßigung, daß Wäcker, der unfähigst gegen das Projekt eingenommen oder neutral war, die Sache jezt auch einmal von der andern Seite betrachtet.

Wom spanisch-amerikanischen Krieg. Troßdem nun schon Wochen ins Land gegangen sind, seitdem die Kriegserklärung erfolgt ist, will sich in den westindischen Gemüthern noch immer keine Entscheidung zeigen. Zwar soll es in den letzten Tagen eine größere Seelichkeit gegeben haben, aber die Nachrichten darüber sind so unzuverlässig und widersprechend einander derart, daß man heute nicht mehr und nicht weniger weiß, als vordem. Wir lassen im Nachstehenden die uns bis heute zugegangenen Mittheilungen folgen:

Washington, 28. Mai. Aufsehen ist hier durch das Bekanntwerden der Thatfache hervorgerufen worden, daß der Schwabeder Kommandant Schlicht nicht zu der Zeit vor Santiago eingetroffen ist, wie das Marine-Departement es anahm. Anstatt daß Schlicht am vergangenen Sonntag vor entrat, hat er erst am Dienstag Abend Santiago verlassen. Sollte das Marine-Departement nicht innerhalb 24 Stunden direkt, amtliche Nachrichten über die Stellung des amerikanischen und des spanischen Schwabeders ergäuze, so werden Wägen entzand werden, um dieselben auszuklaren.

London, 28. Mai. Dem „Ruten“igen Bureau“ wird aus Kingston gemeldet: Hier geht es um die Höhe von Santiago de Cuba geschlagen worden, Admiral Sampson sei gefallen. Des Gerücht bedarf der Bestätigung.

Söln, 28. Mai. Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Madrid: Aus Habana wird berichtet, gelteu Wägen je der amerikanischen Armia i. d. d. „Mapie“ vor dem Hafen mit vierzig Schiffe; er hatte den auf der „Argonauta“ gelangenen genommenen Oberst Cortiza und den Stabsarzt Garcia und Barjahn an Bord. Unter den istlichen Jormilitären fand die Ausschickung der zwei amerikanischen Journalisten statt, die bei der Verhaftung für die entsprechende Behandlung dankten.

Boston, 28. Mai. Nach einer Mitteilung des „Boston Herald“ aus Atholone (Massa) erzählt sich dort gar thand das Gerücht, Commodore Schlicht sei in den Kanal von Santiago entgangen, habe Corras Schwabeder zerstört und bombardirt die Stadt Santiago.

Washington, 30. Mai. Der Marine-Sekretär hat eine Depesche des Commodore Schlicht von heute früh 12 Uhr 30 Minuten empfangen, welche mittheilt, daß die spanische Flotte in Santiago ist.

London, 30. Mai. Dem „Standard“ wird aus dem Lager der F. A. A. (Virginia) gemeldet, Präsident McClellan habe am Sonntag

abend das
Herr beträc
Waffen un
fertigste wi
habe dem S
Miles gegen
lungen zum
er Nachrid
Lampa un
solung best
im Hinblick
fortige Wä
Puerto M
* Verf
Kauf ist
schliche He
nach hier v
* Jwe
Konradent
tente die
bekannte Be
wissen We
der Werkf
krud gefahr
Frau Eng
Stube bef
über von
verbrüchte
leit, spran
in der Dac
Eine F. A.
nehmen nu
Gib
S. A. C.
Gutha Ros
Delarab 6
Antonie Kon
Gandabinter
Kleine Ann
S. 50 1/2
Wintersche
straße 13.
in S.
E. Patern
Schumann
Den Amt
Red ubot
Gandabinter
alters 30
S. 50 1/2
Z. Zerba
Des verost
Clara. 11
Gan d. mar
S. 50 1/2
Eine Frau
Red-100
Ulrich, 4
Restaurat
Wäbelm B
Des Sän
Knecht, 5
Z. F. A. C.
G. A. C. 6
G. A. C. 7
Schumann
S. 50 1/2
Wäbelm B
S. 1. R
Für i
H. A. C.
herzlich
Jan
Heute
liebe Wä
Em
im 38
Dürer
Die 1
1898, 5
Kir
Die G
Mittw
im G
bietet un
B. d.
3 m
A
Dien
soll in
Rück
gen
D
1892

Kleiderstoffe in Wolle und Seide,

in schwarz und farbig,
glatt und gemustert.

Durchbrochene Stoffe in Halbseide. Karos und Travers in Seide für Blusen. Foulards. Saison-Neuheiten in anerkannt grosser Auswahl, in jeder Preislage.

Die neuen Waschstoffe sind vollständig fortirt u. bieten durch die große Muster-Auswahl in allen neuen Geweben jeder Geschmackrichtung sicher Befriedigung.

Spitzen-Umhänge und Spitzen-Kragen

vom einfachsten bis zu dem elegantesten Genre.

Staubmäntel, Lodenmäntel, Regenmäntel, Jackets und Golf-Capes.

Fertige Costume, Morgenröcke, Unterröcke, Blusen, Blusenhemden, Loden-Costume und Waschkleider. Reichhaltige Auswahl. Alle Preislagen. Sauberste Bearbeitung.

Halle a. S.,
Leipziger Straße 100.
Parterre, 1. und 2. Etage.
Geogr. 1865.

Bruno Freytag

Halle a. S.,
Leipziger Straße 100.
Parterre, 1. und 2. Etage.
Geogr. 1865.

Mustersendungen nach auswärts bereitwilligst und franco!

[1785

Leinen- und Baumwollen-Waaren, Gardinen, Teppiche, Portieren, Läuferstoffe, Decken etc.

Neues Geschäftshaus

in Halle a. S.

Ich empfehle: Ganz besonders preiswerthe

Damen-Confection

In größter Auswahl vom billigsten bis zum besten Genre.

Schwarze Kragen

in Moiree, Sammet und Seide, namentlich kurze

Tüll- und Spitzenkragen, Staubmäntel
Blousen und Blousenhemden.

Kleiderstoffe, Waschstoffe

in überreichend großer Auswahl.

Der Verkauf geschieht zu streng festen, aber außergewöhnlich billigen Preisen.

Hermann Hönicke,

Halle a. S.

Halle a. S.

Ecke Leipzigerstr. Neubau C. A. Krammisch,
Gegenüber dem Leipziger Thurm.

1782)

Gute starke Kleereiter

Liefere zu billigsten Preisen und nehme Aufträge, wegen rechtzeitiger Lieferung, schon jetzt entgegen.
C. Samuel, Bernburg. (1714)

Wittwoch hantschladtene Wurst

1849) Bistig.

Ein überabzügliches starkes Arbeitspferd verkauft (1814) Klein-öfenborn Nr. 11. 1853)

Für Ende Juni ein fleißiges, sauberes Dienstmädchen gesucht. Näh. in der Kreisblatt-Expd.

Ich Unter eichnete erkläre den Landwirth Karl Schröder für einen ehelichen und braven Mann. Daspig. W. Donner.

Preisgekrönt: Sächs. Eisen-Moorbad Schmiedeberg. (Sächs. Staats- u. Gewerbeausst. 1896) (Sächs. Staats- u. Gewerbeausst. 1896) (Sächs. Staats- u. Gewerbeausst. 1896)

Baugewerksinnung des Kreises Merseburg.

Mittwoch, den 3. Juni a. o., Vormittags 10 Uhr findet in der „Reichskrone“ zu Merseburg

Frühjahrs-Versammlung

und um 12 Uhr eine

ausserordentliche General-Versammlung

der Baugewerksinnung des diesseitigen Kreises statt. Hierzu werden die pp. Mitglieder mit dem Bemerken ergebenst eingeladen, wegen Beschlußfassung über Umwandlung der jetzigen Innung in eine dem neuen Handwerkergeze vom 26. Juli 1897 entsprechenden Innung vollständig erscheinen zu wollen.

Gewerbetreibende der Bauzweige aus dem ganzen Kreise und dem Umkreis Merseburgs, die nachweislich bereits zwei Jahre lang das Baugewerbe, oder Theile desselben selbstständig betrieben haben, und welche genehmigt sind der neu umgewandelten Innung mit den Sectionen Lützen, Mücheln und Schkeuditz beizutreten, werden auf diese Versammlung noch besonders aufmerksam gemacht und ersucht derselben beizuwohnen zu wollen.

Nach den Sitzungen findet gemeinschaftliches Mittagessen statt. Der Vorsitzende der Baugewerksinnung des Kreises Merseburg.

1815)

Querfurth.

Natur-Eis!

Mit dem heutigen Tage übergaben wir Herrn Paul Selle Kaiser-Wilhelms-Halle hier den Vertrieb unseres Natur-Eises für Merseburg und Umgebung und bitten wir Resistenten sich mit gewanntem Herrn über Preis und Lieferungsbedingungen in Verbindung zu setzen. Wir bemerken gleichzeitig, daß unsere Vorräthe bis zu kommandem Winter vollauf ausreichen werden.

Gehachtungsvoll
Eishaus Ziegelwiese Halle a. S.
Teleph.-Amt I 1139.

Sport-Artikel

für Radfahrer, Ruderer, Turner, Fussballspieler.

Grosse Auswahl. Billige Preise.

Special-Catalog gratis und franco.

Engl. Sweaters in ca. 50 verschiedenen Ausführungen, Regen-Pelerinen, Strümpfe usw.

H. Schnee Nachf.

A. Ebermann.

Halle, Gr. Steinstrasse 84.

Lieferant bedeutender Sport-Vereine.